

Praxismaterial Gerechtigkeit

Was ist Gerechtigkeit?



 **JUGEND
PRÄGT**
GESELLSCHAFT·POLITIK·THÜRINGEN

Inhalt

01 Einleitung

Seite 3

02 Timetable

Seite 4

03 Modul I: Gerech oder ungerecht?

Seite 5

04 Modul II: Fairness

Seite 6

05 Modul III: Gleichheit und Gerechtigkeit

Seite 8

06 Modul IV: Verteilungsgerechtigkeit

Seite 10

07 Modul V: Gerechtigkeitstheorien


Seite 12

08 Hintergrundinformationen

Seite 14

09 Impressum

Seite 20



Links und mehr
zum Thema gibt
es auf unserer
Website!

Was ist Gerechtigkeit?

Einleitung: Das Prinzip Gerechtigkeit

Laut einer Untersuchung der Bertelsmann Stiftung nimmt ein Großteil der deutschen Bevölkerung eine Ungerechtigkeit innerhalb der Gesellschaft wahr. So empfindet eine Mehrheit der Menschen die sozialen Unterschiede und die Verteilung von Gewinnen in Deutschland als ungerecht (vgl. Bertelsmann Stiftung, 2022, S. 21).

Ob etwas gerecht oder ungerecht ist, das ist häufig Ansichtssache. Grundsätzlich wird Gerechtigkeit als ein Maßstab verstanden, mit dem menschliches Verhalten oder soziale und gesellschaftliche Gegebenheiten beurteilt werden. Im Laufe der Zeit und basierend auf verschiedenen historischen, kulturellen und sozialen Gegebenheiten haben sich unterschiedliche Vorstellungen darüber entwickelt, was *Gerechtigkeit* überhaupt meint.

Es gibt jedoch gewisse Grundwerte des Zusammenlebens, auf die sich fast alle einigen können, beispielsweise, dass in einer Demokratie alle vor dem Gesetz gleich sind. Auch in einzelnen gesellschaftlichen Bereichen haben sich gewisse Vorstellungen von Gerechtigkeit etabliert: Zum Beispiel ist es normal, dass Menschen je nach Beruf und Qualifikation, ein unterschiedliches Gehalt bekommen. Im Sport gelten gewisse Annahmen darüber, was der Begriff *Fairness* bedeutet. Und in Familien gibt es häufig Regeln, die etwa Haushaltsaufgaben gerecht zwischen den einzelnen Familienmitgliedern verteilen. Über andere Fragen von Gerechtigkeit sind sich Menschen weniger einig. Beispielsweise ist umstritten, ob die Belange junger Menschen in ausreichendem Maße in der Politik Beachtung finden. Der Gender-Pay-Gap zeigt, dass die Gleichstellung von Männern und Frauen in unserer Gesellschaft noch nicht vollständig erreicht ist.

Über dieses Praxismaterial

Das Material gibt pädagogischen Fachkräften in fünf Modulen konkrete Anregungen und Methoden für die Praxis, um mit jungen Menschen (im Alter ab 14 Jahren) zum Thema Gerechtigkeit zu arbeiten.

Der Timetable auf Seite 5 gibt einen Überblick über die Module für die pädagogische Praxis. Diese sind in sich geschlossen und können einzeln eingesetzt, aber auch im Rahmen eines größeren Projekts aufeinander aufbauend verwendet werden.

Auf den Seiten 6 bis 18 werden die Module im Detail beschrieben. Diese verfolgen verschiedene Bildungsziele sowie Aktivitätsformen und erfordern unterschiedlich viel Zeitaufwand in der Umsetzung. Die Angaben dazu finden sich jeweils oberhalb der Modulbeschreibung.

Hintergrundinformationen und Erklärungen zu den in diesem Material thematisierten Aspekten finden sich auf den Seiten 19 bis 23.

Die Handreichung wurde im Rahmen des Projekts JUGEND PRÄGT entwickelt und steht allen Interessierten zur Verwendung offen. Wir möchten mit dieser Veröffentlichung pädagogische Fachkräfte dazu ermutigen, sich mit jungen Menschen in die Auseinandersetzung zu begeben und gemeinsam mit ihnen die Auswirkungen vorherrschender kultureller Denkmuster und gesellschaftlicher sowie politischer Aushandlungsprozesse auf Gerechtigkeitsvorstellungen zu diskutieren – mit dem Ziel, partizipative Teilhabekompetenzen an öffentlichen Diskursen zu fördern.

Timetable

Möglicher Projektablauf

Modul I
Gerecht oder ungerecht?

20 Minuten
Seite 5

Modul II
Fairness

60 Minuten
Seite 6

Modul IV
**Verteilungs-
gerechtigkeit**

45 Minuten
Seite 10

Modul III
**Gleichheit und Ge-
rechtigkeit**

45 Minuten
Seite 8

Modul V
**Gerechtigkeits-
theorien**

45 Minuten
Seite 12

Modul I - Dein Gerechtigkeitsempfinden

Gerecht oder ungerecht?



Lernziele

Die Teilnehmenden

- erkennen, dass Gerechtigkeitsempfinden subjektiv ist.
- reflektieren, dass es beim Gerechtigkeitsempfinden kein Richtig und kein Falsch gibt.



Aktivitätsmodus

Selbsterfahrung



Dauer

20 Minuten



Organisationsform

Plenum



Medien & Materialien

- Kreppband
- alternativ: Internet, Mentimeter, Smartphones/ Tablets/Laptops, digitale Tafel/Beamer

Ablauf

01 Ist das gerecht?

Die Fachkraft bereitet mit Kreppband eine Skala auf dem Boden vor. Ein Ende steht für „gerecht“, das andere Ende steht für „ungerecht“ – dazwischen gibt es Kategorien wie „eher gerecht“ oder „eher ungerecht“. Die Teilnehmenden positionieren sich zu verschiedenen Szenarien auf der Skala. Dabei entscheiden sie selbst, wie „gerecht“ oder „ungerecht“ sie die Situation empfinden. Optional bietet sich auch das Online-Tool **Mentimeter** für die Abfrage an.

Hinweis: Folgende Szenen können geschildert werden (Ergänzungen/Änderungen möglich):

- Bei einer Klassenarbeit hat Lisa bei Hamid abgeschrieben und bekommt am Ende eine bessere Note als Hamid.
- Ihr habt in Gruppenarbeit eine Projektaufgabe gelöst und erhaltet alle dieselbe Note.
- Schüler*innen mit Lernbehinderung bekommen für die Bearbeitung von Klassenarbeiten mehr Zeit eingeräumt als der Rest der Klasse.
- Frauen verdienen weniger als Männer in der gleichen Position.
- Drei Kinder klauen Äpfel aus dem Garten eines Nachbarn. Ein Kind wird dabei beobachtet und erhält als Strafe eine Woche Handyverbot.
- Deine beste Freundin erhält doppelt so viel Taschengeld wie du.

02 Gerechtigkeit ist subjektiv.

Die Gruppe diskutiert die Ergebnisse und reflektiert, dass das Gerechtigkeitsempfinden subjektiv ist (siehe **Hintergrundinformationen**).

Als Diskussionsanregung erhalten einzelne Teilnehmende eine der folgenden Fragen, die sie in einem kurzen Statement von ein bis zwei Sätzen beantworten sollen (Blitzlichtmethode):

- Was könnten die Gründe dafür sein, dass es so unterschiedliche Einschätzungen der Situationen gibt?
- Was hat eure Entscheidung beeinflusst?
- Fallen euch eigene Beispiele ein?

Modul II - Ein moralisches Grundprinzip

Fairness



Lernziele

Die Teilnehmenden

- bestimmen das Prinzip Fairness im Alltag.
- erkennen Fairnessregeln als Grundprinzip für Gerechtigkeit.



Aktivitätsmodus

Interaktion und Kreativaufgabe



Dauer

60 Minuten



Organisationsform

Plenum, Kleingruppe



Medien und Materialien

- (digitale) Tafel oder Flipchart
- Stifte, Moderationskarten, Klebezettel, Klebepunkte
- alternativ: Oncoo, Smartphones/Tablets/Laptops

Ablauf

01 Was ist Fairness?

Die Fachkraft schreibt die Frage „Was bedeutet Fairness?“ an die (digitale)Tafel / den Flipchart. Die Teilnehmenden bilden Kleingruppen und erhalten eine Moderationskarte mit je einer der folgenden Wortgruppen: In der Familie, im Freundeskreis, in der Schule, im Sport, im Wohnort.

02 Bearbeitung

Die Teilnehmenden überlegen sich innerhalb ihrer Gruppe, wie sie ihre Vorstellungen von Fairness in Bezug auf den jeweiligen Kontext in einem 60-sekündigen Sketch im Plenum vorspielen. Die restlichen Teilnehmenden müssen anhand des Präsentierten erraten, in welchem Rahmen (Kontext) sich das Szenario abspielt. Für die Erarbeitung werden die einzelnen Kleingruppen räumlich voneinander getrennt.

Alternativ können die Sketche auch ohne räumliche Trennung erarbeitet werden. Die Kleingruppen präsentieren anschließend ihren Sketch im Plenum. Die anderen Teilnehmenden haben die Aufgabe, den Inhalt kurz zusammenzufassen und zu interpretieren, welche Vorstellung von Fairness vermittelt werden sollte. Dazu befragt die Fachkraft ausgewählte Personen. Die präsentierende Gruppe erläutert, ob ihre Vorstellung von Fairness richtig interpretiert wurde, und nimmt gegebenenfalls Verbesserungen oder Ergänzungen vor.

Während der Präsentationen schreibt die Fachkraft die erratenen Vorstellungen von Fairness (oder alternativ die Ergebnisse der Zusammenfassungen/Interpretationen) an die (digitale) Tafel/den Flipchart.

[Fortsetzung >>](#)

Modul II - Ein moralisches Grundprinzip

Fairness

Fortsetzung

03 Bestandsaufnahme

Die Teilnehmenden diskutieren im Plenum die verschiedenen Vorstellungen von Fairness, die am Flipchart dokumentiert wurden.

Hinweis: Mögliche Diskussionsanregungen können sein:

- Was denkt ihr: Warum gibt es unterschiedliche Vorstellungen von Fairness?
- Wann ist eurer Meinung nach etwas unfair?
- Was könnte man tun, damit Dinge fair geregelt werden?

Die Fachkraft ergänzt und erläutert den Zusammenhang zwischen Fairness, Fairnessregeln und Gerechtigkeit (siehe **Hintergrundinformationen**).

04 „Drei Regeln für ...“

Die Teilnehmenden einigen sich im Plenum auf einen Kontext (zum Beispiel Jugendclub, Klassenzimmer), für den gemeinsam Fairnessregeln aufgestellt werden sollen:

Die Regeln sollen dabei folgende Bereiche umfassen:

- Kommunikation untereinander (Netiquette),
- Persönlichkeitsrechte- und Eigentum (Datenschutz, Privatsphäre, Umgang mit Eigentum),
- Konsequenzen bei Regelverletzung.

Die Teilnehmenden überlegen sich in Paararbeit jeweils drei Regeln, die sie auf verschiedene Klebezettel/Moderationskarten schreiben. Die Fachkraft bereitet an der Tafel/Wand dazu eine Matrix vor, indem sie mit Kreppband drei Bereiche abteilt: Kommunikation, Persönlichkeitsrechte und Eigentum sowie Konsequenzen. Die Teilnehmenden tragen nun im Plenum ihre erarbeiteten Regeln vor und befestigen sie im zugehörigen Bereich.

Nachdem alle Paare ihre Ergebnisse präsentiert haben, werden diese im Plenum gemeinsam geclustert.

05 Voting

Im nächsten Schritt erhalten alle Teilnehmenden drei Klebepunkte und voten für ihre persönlichen Top-Regeln. Optional kann das Voting auch digital mit **Oncoo** durchgeführt werden.

06 Einigung und Visualisierung

Je nach Punktevergabe einigen sich die Teilnehmenden im Plenum auf drei Top-Regeln. Diese werden von einer* einem Teilnehmenden auf ein großes Blatt Papier aufgeschrieben, von allen unterschrieben und sichtbar aufgehängt.

Modul III - Was ist da der Unterschied?

Gleichheit und Gerechtigkeit



Lernziele

Die Teilnehmenden

- verstehen die Konzepte Gleichheit, Ungleichheit und Gerechtigkeit.
- reflektieren Beispiele dazu aus ihrem Alltag.
- erkennen, dass es verschiedene Formen der Gerechtigkeit gibt.



Aktivitätsmodus

Diskussion, Kreativaufgabe



Dauer

45 Minuten



Organisationsform

Plenum, Kleingruppe



Medien und Materialien

- (digitale) Tafel oder Flipchart
- Karikatur zu Gerechtigkeit
- Stifte, Papier
- alternativ: Storyboard That, Internet, Tablets/Laptops

Ablauf

01 Speed Dating

Die Teilnehmenden diskutieren das Thema mit wechselndem Gegenüber. Dazu nennt die Fachkraft zunächst das Oberthema „Gleichheit, Ungleichheit und Gerechtigkeit“ und erläutert die Methode Speed Dating. Hierbei unterhalten sich jeweils zwei Personen für maximal zwei Minuten zu einer vorgegebenen Fragestellung. Nach Ablauf der Zeit sucht sich eine Person eine*n neue*n Partner*in, sodass sich jeweils neue Paare bilden. Nun erhalten die Paare eine weitere Diskussionsfrage und ein erneuter Meinungsaustausch findet statt. Das Speed Dating dauert maximal so lange, bis alle Fragen diskutiert wurden. Es muss also nicht jede*r mit jedem gesprochen haben. Die Ergebnisse werden währenddessen von den Teilnehmenden auf Moderationskarten festgehalten.

Hinweis: Folgende Fragen können für das Speed Dating vorgegeben werden:

- Wie sähe es aus, wenn alle Schüler*innen gleich wären?
- Was bedeutet Gleichheit in demokratischen Gesellschaften?
- Wann ist Gleichheit gerecht?
- Wann könnte eine ungleiche Behandlung gerechter sein als eine gleiche Behandlung?
- Sollten arme Familien mehr Geld vom Staat bekommen?
- Ist es gerecht, dass alle Familien gleich viel Kindergeld bekommen?

02 Transferphase

Auf Basis der Diskussionsergebnisse und ihrer Notizen sammeln die Teilnehmenden im Plenum die Vor- und Nachteile des Konzepts „Gleichheit“ in Bezug auf Gerechtigkeit.

Die Fachkraft notiert die Ergebnisse an der (digitalen) Tafel/am Flipchart. Anschließend fasst sie die Punkte zusammen und erläutert die Hintergründe (siehe **Hintergrundinformationen**).

Fortsetzung >>

Modul III - Was ist da der Unterschied?

Gleichheit und Gerechtigkeit

Fortsetzung

03 Bildassoziation

Die Teilnehmenden betrachten die Karikatur „**Chancengleichheit**“ an der (digitalen) Tafel.

Hinweis: Alternativ kann die Karikatur auch ausgedruckt und angepinnt werden.

Die Fachkraft bittet ausgewählte Teilnehmende, zu schildern, was sie auf dem Bild sehen und wie sie es interpretieren würden. Nachfolgend fasst die Fachkraft die Bedeutung/den Zusammenhang der Begriffe *Gleichheit*, *Ungleichheit* und *Gerechtigkeit*, kurz zusammen.



Erweiterung: Kreativarbeit (+ 45 Minuten)

01 Ideenentwicklung

Die Teilnehmenden überlegen in Kleingruppen weitere Situationen zu *Gleichheit* und *Ungleichheit* aus ihrem Alltag.

Hinweis: Als Hilfestellung kann folgendes Beispiel vorgestellt werden:

- *Gleichheit*: Alle Kinder einer Gesamtschule, von der ersten bis zur zehnten Klasse, müssen beim Hochsprung über die gleiche Höhe springen, um eine gute Note zu erhalten.
- *Ungleichheit*: Je nach Altersklasse müssen verschiedene und angemessene Höhen für eine gute Note übersprungen werden.

02 Comicgestaltung

In Kleingruppen gestalten die Teilnehmenden einen Comic zu ihren Überlegungen. Dabei sollen mögliche Lösungen für mehr Gerechtigkeit erarbeiten. Alternativ kann die Comicgestaltung mit dem Online-Tool **Storyboard That** umgesetzt werden.

03 Präsentation

Nach der Fertigstellung werden die Zeichnungen im Raum für alle sichtbar aufgehängt. Jede Gruppe stellt ihr Beispiel vor und erläutert ihre Überlegungen.

Modul IV - Wer bekommt wieviel?

Verteilungsgerechtigkeit

**Lernziele**

Die Teilnehmenden

- unterscheiden die Verteilungsprinzipien.
- finden gemeinsam Kompromisse für eine gerechte Entscheidung.

**Aktivitätsmodus**

Selbsterfahrung, Diskussion

**Dauer**

45 Minuten

**Organisationsform**

Kleingruppe, Plenum

**Medien und Materialien**

- verschiedene Süßigkeiten (oder Spielfiguren/ kleine Steine)
- (digitale) Tafel oder Flipchart, Internet
- Video „Wie geht gerechte Verteilung?“

Ablauf

01 Gerech verteilt?

Die Teilnehmenden bilden Kleingruppen und jede Gruppe erhält die gleiche Anzahl an verschiedenen Süßigkeiten, beispielsweise einzeln verpackte Schokoladenriegel, Gummibärchen, Lutscher etc. Alternativ können auch kleine Objekte wie Spielfiguren, seltene Steine oder andere Materialien genutzt werden.

Hinweis: Wenn Süßigkeiten genutzt werden, sollte auf Unverträglichkeiten und Allergien sowie vegetarische oder vegane Ernährungsweisen geachtet werden.

Dazu erhalten die Teilnehmenden folgenden Arbeitsauftrag:

Absolviert als Gruppe insgesamt eine bestimmte Anzahl (siehe Hinweis) an Kniebeugen. Entscheidet dabei eigenständig, wie diese innerhalb der Gruppe zwischen den Teilnehmenden verteilt werden.

Hinweis: Die Anzahl der Kniebeugen richtet sich nach der Gruppengröße. Pro Person sollten zehn Kniebeugen gemacht werden. Die Summe wird den Teilnehmenden der einzelnen Kleingruppen als Gesamtzahl zugewiesen.

Nachdem die Kniebeugen absolviert wurden, sollen die Teilnehmenden die Süßigkeiten in ihren Gruppen gerecht untereinander verteilen. Nach Ablauf des gesamten Moduls dürfen diese gegessen werden.

02 Ergebnispräsentation

Die Teilnehmenden präsentieren ihre Ergebnisse im Plenum und reflektieren ihre Verteilung anhand der Leitfragen:

Fortsetzung >>

Modul IV - Wer bekommt wieviel?

Verteilungsgerechtigkeit

Fortsetzung

- Wonach habt ihr entschieden, wer wie viele Kniebeugen macht?
- Wie habt ihr euch geeinigt?
- Welche individuellen Bedürfnisse habt ihr berücksichtigt?

03 Wie geht gerechte Verteilung?

Die Teilnehmenden sehen sich anschließend im Plenum das Video „**Wie geht eigentlich gerechte Verteilung?**“ an. Nachfolgend bittet die Fachkraft zwei bis drei Teilnehmende, zu erklären, wie das Video mit der Aufgabe zusammenhängt.

04 Verteilungsprinzipien

Die Teilnehmenden diskutieren im Plenum:

- Habt ihr bestimmte Prinzipien oder Kriterien, nach denen ihr verteilt habt, im Video wiederentdeckt? Wenn ja, welche waren das?
- Nachdem ihr das Video geschaut habt, würdet ihr im Nachhinein eure Verteilung verändern? Was lief gut bei eurer Verteilung, was lief nicht so gut?

Modul V - Die Denker der Zeit

Gerechtigkeitstheorien



Lernziele

Die Teilnehmenden

- kennen verschiedene Denker und Gerechtigkeitstheorien.
- ordnen die verschiedenen Gerechtigkeitstheorien den historischen Epochen zu.
- erkennen das Prinzip Gerechtigkeit als Fundament von Gesellschaft(en).



Aktivitätsmodus

Recherche, Kreativaufgabe



Dauer

45 Minuten



Organisationsform

Plenum, Kleingruppe



Medien und Materialien

- Durchblickseiten von JUGEND PRÄGT
- große Bögen Papier (z. B. Flipchart-Papier)
- Arbeitsmaterial „Modul V Gerechtigkeitstheorien: Infoschnipsel“
- Smartphones/Tablets/Laptops
- Internet, (digitale) Tafel

Ablauf

01 Verschiedene Gerechtigkeitseinstellungen

Die Teilnehmenden recherchieren in Kleingruppen auf den Durchblickseiten von JUGEND PRÄGT zu **Gerechtigkeitstheorien** verschiedener Epochen und den dazugehörigen Philosophen.

Hinweis: Für die Anfertigung eines Zeitstrahls benötigt jede Gruppe ein großes Blatt Papier sowie die ausgedruckten und bereits ausgeschnittenen Textbausteine des Arbeitsmaterials „Modul V Gerechtigkeitstheorien: Infoschnipsel“. Dieses kann mit folgendem **Link** heruntergeladen und ausgedruckt werden.

02 Zuordnung der Schnipsel

Jede Gruppe bekommt einen großen Bogen Papier und die bereits vermischten Infoschnipsel. Anschließend erhalten sie den Arbeitsauftrag, auf dem Papier einen Zeitstrahl mit folgenden Angaben/Intervallen zu zeichnen: 400 v. Chr. – 500 n. Chr. (Antike) | 500 n. Chr. – 1500 n. Chr. (Mittelalter) | 1500 n. Chr. – 1914 n. Chr. (Neuzeit) | 1914 n. Chr. – heute (Nachkriegszeit und Gegenwart)

Nachfolgend sollen die Gruppen die verschiedenen Informationen auf den Infoschnipseln zu den Denkern, Theorien und Epochen entlang ihres Zeitstrahls anordnen. Am Ende präsentieren sie ihre Ergebnisse und gleichen sie miteinander ab.

[Fortsetzung >>](#)

Modul V - Die Denker der Zeit

Gerechtigkeitstheorien

Fortsetzung

Hinweis: Als Zusatz können ergänzende Fragen gestellt werden:

- Wie habt ihr die Schnipsel auf dem Zeitstrahl angeordnet? Welche Kriterien und Hinweise haben euch dabei geholfen?
- Gibt es Verbindungen oder Zusammenhänge zwischen den Denkern, Theorien oder Epochen, die euch aufgefallen sind?

03 Medienpraktische Umsetzung

Die Teilnehmenden erstellen in ihren Kleingruppen ein Storyboard für einen kurzen Videoclip von circa 30 bis 90 Sekunden zu einer selbst gewählten Gerechtigkeitstheorie. (Alternativ kann die Fachkraft auch die Theorien auf die Gruppen verteilen, sodass jede Gruppe einen anderen Ansatz bearbeitet.)

Hinweis: Ein Storyboard ist ein Dokument, das die einzelnen Szenen eines Films in Form einer Skizze und dem dazugehörigen Text, der gesprochen werden soll, enthält. Es hilft, den Handlungsverlauf zu visualisieren und die Reihenfolge festzulegen.

Die Teilnehmenden erhalten zur Bearbeitung folgende Leitfragen:

- Welcher Epoche und Denkrichtung entstammt die Theorie?
- Wie wird nach dieser Theorie Gerechtigkeit definiert?
- Was sind die wichtigsten Prinzipien?
- Gibt es Kritik, die an der Theorie geäußert wird? Was seht ihr selbst kritisch?

Die Umsetzung des Videoclips erfolgt im Format eines Instagram-Reels oder TikTok-Clips. Dabei können die Teilnehmenden frei wählen, ob sie das Video in der jeweiligen App (eigener Account nötig) oder mit den integrierten Videoschnittprogrammen auf dem Smartphone/Tablet aufnehmen und bearbeiten. Die Videos sollen im Anschluss nicht hochgeladen werden.

Hinweis: Sollte in der App gearbeitet werden, können die Videos auf „privat“ gestellt werden, dann werden sie nicht öffentlich gelistet und sind somit nicht sichtbar.

04 Präsentation

Die Teilnehmenden präsentieren ihre Videos (oder alternativ Interviews) im Plenum. Anschließend erläutern sie die Inhalte.

Hinweis: Bei Bedarf ergänzt die Fachkraft fehlende Informationen (siehe **Hintergrundinformationen**).

Was ist Gerechtigkeit?

Hintergrundinformationen



Modul I

Was ist Gerechtigkeit?

Gerechtigkeit ist ein Maßstab, mit dem menschliches Verhalten oder soziale und gesellschaftliche Gegebenheiten beurteilt werden.

Dabei ist die Einschätzung, ob etwas gerecht ist, subjektiv. Sie kann je nach Perspektive, Kontext und persönlichem Gerechtigkeitsempfinden unterschiedlich ausfallen. Auch eigene Bedürfnisse, die Lebenssituation und das soziale Umfeld prägen, wirken sich auf individuelle Auffassungen von Gerechtigkeit aus (vgl. Erbach, 2020).

Vorstellungen von Gerechtigkeit spielen auf vielen gesellschaftlichen Ebenen eine Rolle. Sie prägen den Umgang im zwischenmenschlichen Miteinander, ob in Familie, Schule, Sport oder Job. Junge Menschen stehen dabei vor der Herausforderung, ein eigenes Verständnis von Gerechtigkeit zu entwickeln. So werden sie befähigt, Ungerechtigkeiten in ihrem persönlichen Umfeld oder in der Gesellschaft zu benennen und für ihre eigenen Vorstellungen von Gerechtigkeit einzutreten.

Kinder entwickeln bereits früh einen Sinn für Gerechtigkeit. So setzen sie sich beispielsweise für andere ein, denen ein Spielzeug weggenommen wurde. Das zeigt auch die Studie einer Forschungsgruppe aus München: Wurden Kinder mit zwei Teddybären konfrontiert, von denen einer mit weniger Aufklebern beklebt war als der andere, glichen sie bereits im Alter von dreieinhalb Jahren diese Ungleichheit aus, indem sie mehr Aufkleber an den bedürftigen Bären verteilten (vgl. Paulus, 2020). Eine weitere Studie zeigt, dass Kinder

bereits im Alter von sechs Jahren Bestrafung für unfaires Verhalten gutheißen (vgl. Mendes et al., 2017). Kinder beginnen demnach früh, Vorstellungen von Gerechtigkeit in ihr Handeln zu integrieren. Mit steigendem Alter prägt sich diese Fähigkeit weiter aus. Dennoch sind Menschen nicht vollkommen altruistisch: In Entscheidungen wird immer auch der eigene Vorteil oder der des eigenen Umfelds miteinbezogen (vgl. Erbach 2020).

Neben den persönlichen Einstellungen spielen Vorstellungen von Gerechtigkeit aber noch auf anderer Ebene eine wichtige Rolle: Sie sind die Grundlage für den Rechtsstaat und die Ausgestaltung des Sozialstaates. Gerechtigkeit wird dabei ein politischer und rechtlicher Begriff, der sich auf die Regulierung menschlicher Gemeinschaften bezieht. **In politischer Hinsicht wird Gerechtigkeit durch Gesetze, Verfassungen, politische Institutionen und politische Programme verankert.** Parteien haben unterschiedliche Vorstellungen von Gerechtigkeit und werben mit entsprechenden Slogans und Argumenten um Wählerstimmen. Die Durchsetzung von Gesetzen findet unter anderem in den Gerichten, Behörden und durch die Polizei statt.

Modul II

Fairness als Grundprinzip

Der Begriff *Fairness* bezeichnet eine individuelle Vorstellung von Gerechtigkeit.

Die Qualität einer Situation oder eines Verhaltens, wird als fair empfunden, wenn sie als gerecht, ausgewogen und angemessen angesehen wird.

Anders als Gerechtigkeit ist Fairness nicht gesetzlich verankert, dennoch existieren in jeder Gesellschaft Regeln der Fairness, die je nach Kontext und kulturellem Hintergrund ausgehandelt werden. Sie unterliegen den jeweiligen moralischen Grundprinzipien. Fairnessregeln können somit als Aushandlungsgrundlage für Gerechtigkeit betrachtet werden, mit dem Ziel, gerechte und ausgewogene Bedingungen zu schaffen, in denen alle fair behandelt werden und die gleichen Chancen haben (vgl. Gaisbauer/Sedmak, 2015, S. 90 f.).

Im Sport beziehen sich Fairnessregeln (Fair Play) auf Ehrlichkeit, Respekt, Teamgeist und sportliche Integrität. Es gilt, die etablierten Regeln und Standards des Sports einzuhalten, Fairness gegenüber den Mitspielenden zu zeigen, Gegner*innen mit Respekt zu behandeln, nicht zu betrügen oder zu täuschen und den sportlichen Wettbewerb auf ehrliche Weise zu führen (vgl. Deutscher Fußball-Bund, o. J.). Diese Werte werden dabei von Schiedsrichter*innen kontrolliert. Sie stellen sicher, dass alle Spieler*innen die Fairnessregeln einhalten. Dadurch wird gewährleistet, dass alle Teilnehmenden gleiche Chancen haben und der Wettbewerb auf gerechte Weise stattfindet.

Die Umsetzung von Fairness erfordert mitunter Anstrengung, ist jedoch von wesentlicher Bedeutung, um Konflikte und Verletzungen zu vermeiden. Ein Beispiel für faires Verhalten ist, wenn ein*e Fußballspieler*in zugibt, den Ball ins Aus gespielt zu haben und dadurch der gegnerischen Mannschaft ein Einwurf zusteht.

Außerhalb des Sports bedeutet Fairness, anderen mit Anstand, Respekt und Gerechtigkeit zu begegnen. Es beinhaltet das Einhalten von moralischen Grundsätzen, das Vermeiden von Betrug, Manipulation oder Ausbeutung, das Teilen von Ressourcen und Chancen, das Zuhören und Beachten der Meinungen anderer, Respekt, Rücksichtnahme und Vertrauen sowie eine Bereitschaft, Konflikte auf Augenhöhe zu lösen und gemeinsam Kompromisse auszuhandeln. Dies gilt für alle Bereiche etwa der Familie, in Freundschaften,

der Schule oder im Jugendclub. Solche Gruppen können sich auf Fairnessregeln verständigen, die für alle gelten sollen.

Modul III

Rechtliche Grundlagen

(Stand: Juni 2023)

Gleichheit vor dem Gesetz

Der allgemeine Gleichheitssatz ist ein verfassungsrechtlich festgelegter Grundsatz. Er ist in Artikel 3 Absatz 1 des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland festgeschrieben:

- „(1) Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich.
 (2) Männer und Frauen sind gleichberechtigt. Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin.
 (3) Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden. Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.“

Der Gleichheitssatz verbietet neben der Ungleichbehandlung von wesentlich Gleichem auch die Gleichbehandlung von wesentlich Ungleichem. Das heißt, dass auch eine Ungleichbehandlung erfolgen kann, wenn dafür sachliche Gründe vorliegen.

Gerechtigkeit versus Gleichheit

Gleichheit bezeichnet den moralischen Anspruch, dass Menschen gleiche Rechte haben, ihre Würde gleichermaßen geachtet wird und sie ihre selbst gewählten Ziele mit den gleichen Chancen verfolgen können.

In Demokratien ist Gleichheit ein wichtiges Grundprinzip und Gerechtigkeitsideal. Es bedeutet, dass alle Menschen vor dem Gesetz gleich sind. Einzelne Personen dürfen nicht aufgrund ihres Geschlechts, Alters oder ihrer Herkunft diskriminiert werden und haben grundlegende Menschenrechte.

Mit Blick auf die Geschichte ist das eine große Errungenschaft. Zwar kannten bereits die Athener des antiken Griechenlands die Gleichheit vor dem Gesetz unter dem Begriff *isonomia*, diese galt jedoch nur für die politischen Rechte von Bürgern und bezog sich nicht auf Frauen und Sklaven, die keine Bürgerrechte besaßen (vgl. Vorländer, 2017). Erst im 17. Jahrhundert gewann das Ideal der Gleichheit aller Menschen durch die Thesen von Vordenkern wie Thomas Hobbes an Bedeutung und wurde im Rahmen der Aufklärung weitergedacht. **Mit der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung und der Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte im Rahmen der Französischen Revolution manifestierten sich die Ideale von Freiheit und Gleichheit** (vgl. Geuther, 2017). Jedoch galten auch die darin postulierten Rechte nicht für Frauen oder schwarze Menschen und People of Colour. Das war Ausgangspunkt für Frauenbewegungen in Frankreich und der Anti-Sklaverei-Bewegung in den USA.

Über die Zeit konnte die Frauenbewegung in Deutschland erste Schritte zur Geschlechtergleichheit, wie die Einführung des Frauenstudiums (Anfang des 20. Jahrhunderts) und Frauenwahlrechts (1918), erreichen. In der Zeit des Nationalsozialismus galt diese erste Welle der Frauenbewegung jedoch als beendet und einiges Erreichte, wie das passive Wahlrecht für Frauen, wurde aufgehoben. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs wurden im Grundgesetz neue Grundrechte formuliert und die Gleichheit von Männern und Frauen – gegen anfänglich großen Widerstand – festgehalten. Heute sind in Demokratien Menschen- und Grundrechte verankert und eine Gleichheit vor dem Gesetz für alle Bürger*innen

weitestgehend hergestellt. Das sichert auch den Erhalt der Demokratie, weil Grundrechte eine unumschränkte Diktatur sowohl einer Mehr- als auch einer Minderheit verhindern (vgl. ebd.). In anderen Staatsformen wie Autokratien sind Grundrechte und Gleichheit entsprechend nicht gegeben.

Chancengleichheit

Intuitiv erscheint es häufig so, als wäre Gleichheit immer gerecht: Etwa, wenn Männer und Frauen in gleichen Positionen gleich viel verdienen. Dennoch wird das Gleichheitsprinzip individuellen Gegebenheiten und Voraussetzungen häufig nicht gerecht. So würde es uns als absurd erscheinen, wenn der 16-jährige Teenager gleich viel Geld für den gemeinsamen Haushalt mit seinen Eltern beisteuern müsste wie Letztere. Statt alle gleich zu behandeln, sollte allen gleiche Chancen gegeben werden. **Der Unterschied liegt darin, dass Gleichheit auf eine gleiche Behandlung abzielt, bei Chancengleichheit aber auch individuelle Situationen der Beteiligten berücksichtigt werden.**

Grundsätzlich ist das Konzept der Chancengleichheit eng mit Gerechtigkeit verknüpft, da es zum Ziel hat, bestehende Ungleichheiten und Diskriminierungen aufgrund von Merkmalen wie Geschlecht, ethnischer Herkunft, sozialer Klasse, sexueller Orientierung oder Behinderung zu reduzieren. Besonders deutlich wird das Prinzip der Chancen(un-)gerechtigkeit im Bildungskontext. In Deutschland ist der Zusammenhang zwischen dem Elternhaus und dem eigenen Bildungserfolg signifikant (vgl. Wößmann et al. 2023, S. 1). Das heißt, junge Menschen haben je nach (sozialer) Herkunft bessere oder schlechtere Chancen, den angestrebten Abschluss tatsächlich zu erreichen. Durch gezielte Maßnahmen wie kostenfreie Nachhilfeprogramme und eine spätere Aufteilung auf weiterführende Schulen, könnten die Chancen auf Bildungserfolg ausgeglichen werden (vgl. ebd., S. 42 f.).

Ungleichheit

Da Menschen ihre Chancen im Leben unterschiedlich nutzen, verschiedene Ziele haben und zugleich positive wie negative Schicksale (Zufälle) ihr Leben begleiten, ist Gleichheit nicht immer gerecht. So ist es normal, dass Menschen in verschiedenen Jobs unterschiedlich viel verdienen oder Menschen mit Behinderung zusätzliche Unterstützung erhalten. **Es geht nicht darum, dass alle Menschen das Gleiche erreichen oder dass Ungleichheiten vollständig beseitigt werden, sondern vielmehr darum, dass gleiche Ausgangsbedingungen geschaffen werden, um individuelle Fähigkeiten und Talente zu entfalten.** Allerdings kann Ungleichheit auch ungerecht sein, wenn zum Beispiel Menschen bei gleicher Leistung im *selben* Job *unterschiedliche* Gehälter bekommen.

Modul IV

Verteilungsprinzipien

Bei Fragen der Gerechtigkeit geht es häufig darum, wie etwas gerecht verteilt werden kann. Das beginnt schon mit dem Aufteilen von Süßigkeiten unter Freund*innen, betrifft aber auch Fragen einer gerechten Verteilung sozialer Leistungen oder Steuern innerhalb einer Gesellschaft. Deren Verteilung kann anhand verschiedener **Verteilungsprinzipien** erfolgen (vgl. Liebig und May, 2009).

Gleichheitsprinzip

Beim Gleichheitsprinzip werden Güter und Lasten auf alle Schultern gleich verteilt. Dabei muss zwischen Chancen- und Ergebnsgleichheit unterschieden werden. Während bei der Ergebnsgleichheit tatsächlich jeder Mensch einen gleichen Anteil erhält, meint Chancengleichheit, dass jeder, unabhängig von Herkunft, Geschlecht oder anderen Merkmalen, gleiche Chancen und Zugänge zu Gütern wie Geld, Macht oder Anerkennung haben sollte.

Leistungsprinzip

Das Leistungsprinzip sieht vor, dass Personen, die mehr Leistung erbringen, mehr bekommen. So werden individuelle Anstrengungen belohnt und die sozialen Aufstiegschancen in einer Gesellschaft gesteigert. Das Leistungsprinzip findet unter anderem auch in unserem Bildungssystem Anwendung, denn Schüler*innen mit guten Leistungen erhalten die besseren Noten. Grundlegendes Ziel ist es, Anreize für mehr Leistung zu schaffen. Dabei ist es häufig schwierig, die Qualität einer individuellen Leistung zu bewerten.

Bedarfsprinzip

Das Ziel des Bedarfsprinzips ist es, zunächst einmal die Grundbedürfnisse aller in einem angemessenen Maße zu decken. Was als angemessen gilt, muss unter den Betroffenen oder in einer Gesellschaft jeweils ausgehandelt werden. Menschen, die einen Bedarf nicht selbst abdecken können, bekommen dafür Ressourcen. Der Umweltwissenschaftler Andrew Reid Bell verglich das mit Boostern im beliebten Spiel Mario Kart (vgl. Bell, 2021). Im Rennen erhalten die letztplatzierten Spieler*innen bessere Booster und fahren schneller, sodass sie noch einen der ersten Plätze erreichen können. Bell schlägt vor, dieses sogenannte **Rubberbanding** auf den globalen Kontext zu übertragen: Entwicklungsschwächere Länder mit weniger starken Institutionen könnten ihrer heimischen Wirtschaft gezielt Dinge zukommen lassen, die sie besonders benötigen.

In Wohlfahrtsstaaten ist das Bedarfsprinzip häufig stark integriert: Ein Beispiel ist der Bedarf an Wohnraum. Wenn jemand diesen Bedarf nicht selbstständig decken kann, kann die Person einen Antrag auf Unterstützung in Form von Wohngeld stellen.

Anrechtsprinzip

Beim Anrechtsprinzip werden Güter anhand as-kriptiver Merkmale, wie Alter, Geschlecht oder Herkunft, verteilt. Es bezieht sich darauf, dass

jede Person das erhält, was ihr aufgrund eines bestimmten Merkmals zusteht. Das bedeutet, dass bestimmte Rechte oder Leistungen an Individuen gebunden sind, die bestimmte Merkmale erfüllen.

Ein Beispiel für das Anrechtsprinzip ist das Mutterschutzrecht. In einem Arbeitsverhältnis befindliche (werdende) Mütter haben aufgrund ihres Geschlechts ein Recht auf Mutterschutz und damit verbunden auch auf Mutterschaftsgeld nach § 19 Abs. 1 des Mutterschutzgesetzes (MuSchG). Diese Leistungen stehen Männern nicht zu, da sie nicht das entsprechende Merkmal erfüllen. Ein weiteres Beispiel findet sich im Achten Buch des Sozialgesetzbuches (SGB), welches die Kinder- und Jugendhilfe regelt. Hier gilt das Anrechtsprinzip für Menschen bis 27 Jahren. In dieser Lebensphase stehen junge Menschen vor besonderen Herausforderungen und benötigen spezifische Unterstützung, um ihre persönliche Entwicklung, Bildung und soziale Integration zu fördern.

Das Anrechtsprinzip dient als Instrument der sozialen Gerechtigkeit, um Ungleichheiten aufgrund bestimmter Merkmale auszugleichen und sicherzustellen, dass jeder Mensch das erhält, was aufgrund dieser Merkmale gerecht erscheint. Es trägt dazu bei, den Zugang zu bestimmten Rechten oder Leistungen fair und transparent zu gestalten.

Wie geht nun gerechte Verteilung?

In einer Gesellschaft richtet sich die Verteilung von Gütern und Lasten häufig nicht nur nach einem Prinzip, sondern versucht, verschiedene Prinzipien zu berücksichtigen. Was eine sozial gerechte Verteilung ist, muss in Gesellschaften aber auch immer wieder neu ausgehandelt werden. Außerdem spielen einzelne Prinzipien in gewissen Bereichen eine wichtigere Rolle als in anderen. So sind in Schule und Sport Leistungsprinzipien von großer Bedeutung, während in der Familie Gleichheits- und Bedarfsprinzipien als wichtig erachtet werden.

Modul V

Gerechtigkeitstheorien

Die Vorstellungen von Recht, Moral und Gerechtigkeit haben sich im Laufe der Geschichte verändert. Dabei haben verschiedene Denker Gerechtigkeitsverständnisse in einer Gesellschaft bestimmt und beschrieben. Die daraus resultierenden Theorien orientieren sich an den zu jener Zeit vorherrschenden Rechtsvorstellungen wie dem Naturrecht (Antike, Aufklärung), dem theologischen Recht (Mittelalter), dem sozialen Vertragsrecht (Aufklärung) sowie den Menschen- und Freiheitsrechten (Gegenwart). Weiterführende Informationen können auf der **Website von JUGEND PRÄGT** eingesehen werden.

Literatur

Bell, Andrew R. (2021). **From Mario Kart to pro-poor environmental governance.** *Nature Sustainability*, S. 376–378.

Bertelsmann Stiftung (2022). **Gerechtigkeitsempfinden in Deutschland.**

Deutscher Fußball-Bund (o. J.). **Fairness.** In: Fußball-Lexikon.

Erbach, Annika (2020). **Der menschliche Gerechtigkeits-sinn.** SWR: Planet Wissen.

Gaisbauer, Helmut P.; Sedmak, Clemens (2015). **Fairness, Steuerethik und Armutsbekämpfung.** In: Dimitriou, Minas, Schweiger, Gottfried (Hrsg.). *Fairness und Fairplay.* Springer VS, Wiesbaden, S. 89–116.

Geuther, Gudula (2017). **Geschichte der Grundrechte.**

Liebig, Stefan; May, Meike (2009). **Dimensionen sozialer Gerechtigkeit.** In: APuZ.

Mendes, Natacha; Steinbeis, Nikolaus; Bueno-Guerra, Nereideia; Call, Josep & Singer, Tanja (2017). **Preschool children and chimpanzees incur costs to watch punishment of antisocial others.** *Nature Human Behaviour* 2, S. 45–51.

Paulus, Markus (2020). **Is young children's helping affected by helpes' need? Preschoolers, but not infants selectively help needy others.** *Psychological Research* 84, S. 1440–1450.

Vorländer, Hans (2017). **Grundzüge der athenischen Demokratie.** In: Informationen zur politischen Bildung.

Wößmann, Ludger; Schoner, Florian; Freundl, Vera; Pfaehler, Franziska (2023). **Der ifo-„Ein Herz für Kinder“-Chancenmonitor. Wie (un-)gerecht sind die Bildungschancen von Kindern aus verschiedenen Familien in Deutschland verteilt?** Ifo Schnelldienst, S. 33–47.

Impressum

Herausgeber

Landesjugendring Thüringen e.V.
Projekt JUGEND PRÄGT
Johannesstraße 19
99084 Erfurt
V.i.S.d.P. Peter Weise

Konzept und Umsetzung

KF Education

Autorin

Dana Tretter

Redaktion

Pit Balbierer
Jördis Dörner
Stefan Haase
Joshua Voßwinkel

Layout

Ronny Wunderwald

Satz

Valerie Snehotta

Lektorat

Gloria Hoppe

Copyright

Landesjugendring Thüringen e.V.
August 2023

Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMFSFJ, des BAFzA oder des TMBJS dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autor*innen und der Landesjugendring Thüringen e.V. die Verantwortung.

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

Freistaat
Thüringen



Ministerium
für Bildung,
Jugend und Sport



Thüringer Landesprogramm
für Demokratie, Toleranz und Weltoffenheit